MOOCI

Alle Informationen zur

Allgemeinen Dermatologie

Allgemeine Dermatologie

Die allgemeine Dermatologie beschäftigt sich mit den unterschiedlichsten Erkrankungen der Haut, wie zum Beispiel Neurodermitis, Pilzerkrankungen, oder der Schuppenflechte. Der Fachbereich befasst sich ebenfalls mit Geschlechtserkrankungen und Allergien. MOOCI hat Dir alle wichtigen Informationen zu den unterschiedlichen Behandlungen, Risiken und Kosten zusammengestellt.

Welche Bereiche und Methoden gibt es in der Dermatologie?

Die Dermatologie umfasst ein sehr breites Spektrum an Behandlungsbereichen. Um die Erkrankungen zu therapieren, kommen sowohl konservative, als auch operative Maßnahmen zum Einsatz. Zu den typischen Behandlungen gehören beispielsweise die Kontrolle von Muttermalen und gegebenenfalls die Entfernung von bösartigen Leberflecken, aber auch die Behandlung von Schuppenflechte oder Neurodermitis. Viele Patienten leiden ebenfalls unter unreiner Haut oder sogar einer ausgeprägten Akne. Diese kann von einem Dermatologen behandelt werden. Hast Du nach einer abgeheilten Akne mit zurückgebliebenen Narben zu kämpfen, dann ist es möglich, diesen mit einem chemischen Peeling entgegenzuwirken.

Pilzerkrankungen, wie beispielsweise am Fuß oder an den Fingernägeln, behandelt der Spezialist ebenfalls, meist mithilfe spezieller Medikamente oder Cremes, und auch die Verödung von Krampfadern und Besenreisern mithilfe von Lasern oder die Therapie von Geschlechtserkrankungen fallen in das Aufgabengebiet eines Dermatologen. Falls eine Verunsicherung bestehen sollte, ob für die Erkrankung wirklich ein Hautarzt die richtige Anlaufstelle ist, kann im Voraus ein Telefonat beim Arzt des Vertrauens gemacht werden. Ansonsten ist es immer möglich, auch zum Hausarzt zu gehen. Er wird bei bestehender Notwendigkeit eine Überweisung an einen Dermatologen ausstellen.

Für wen sind dermatologische Behandlungen geeignet?

Dermatologische Behandlungen kommen für diejenigen infrage, welche unter einer Hauterkrankung leiden, oder befürchten erkrankt zu sein. Bei Beschwerden sollte die Praxis eines Dermatologen aufgesucht werden. Dieser stellt nach ausgiebigen Untersuchung eine Diagnose auf und kann eine entsprechende Behandlungsmethode anordnen. Der Arzt passt jede Therapie individuell auf den Patienten an, weswegen es in der Regel auch kein Problem ist, Erkrankungen bei Patienten in einem sehr hohen Alter oder während einer Schwangerschaft zu behandeln. In einem Vorgespräch geht der Spezialist jedoch zur Sicherheit meist den allgemeinen Gesundheitszustand mit der betroffenen Person durch.

Welche Risiken bringt eine Behandlung mit sich?

Jede Behandlung kann gewisse Risiken mit sich bringen. Zwar sind diese im Falle einer Hautbehandlung meist sehr gering, jedoch lassen sie sich nicht komplett ausschließen. Zu den Risiken können je nach Behandlung unter anderem Hautreizungen, Brennen, Rötungen, Hämatome und/ oder Schwellungen gehören.

Mit welchen Kosten muss ich rechnen?

Die Kosten unterscheiden sich je nach Behandlung. Bei einer Verödung von Besenreisern muss mit Kosten von 100-150 Euro pro Sitzung gerechnet werden. Bei einer Behandlung von Krampfadern hingegen beginnen die Preise ab etwa 180 Euro und können je nach Art der Behandlung bis zu 1.900 Euro betragen. Ein chemisches Peeling gegen Aknenarben kostet pro Behandlung zwischen 80 und 1.000 Euro.

Handelt es sich um einen medizinisch notwendigen Eingriff, bzw. eine notwendige Behandlung, dann übernehmen die Krankenkassen in der Regel einen Teil der Kosten, oder kommen sogar für die gesamten Kosten auf. Am besten ist es, die Kostenfrage vor einer Behandlung mit dem Versicherungsträger abzuklären. Wie finde ich den richtigen Arzt?

Die Suche nach einem Arzt, bei dem Du Dich wirklich wohlfühlst, kann sich als schwierig gestalten. Das Internet bietet Dir eine Fülle an verschiedenen Chirurgen und die richtige Auswahl zu treffen fällt meist schwer. MOOCI hat es sich aus diesem Grund zur Aufgabe gemacht, die besten Ärzte an einem Ort zu vereinen. Bei uns kannst Du schnell und einfach mehrere geprüfte Ärzte kontaktieren. MOOCI möchte Dir die Suche nach dem idealen Experten erleichtern. Schaue am besten

gleich jetzt nach, welche Experten sich in Deiner Nähe befinden.

Was ist MOOCI?

MOOCI ist ein österreichisches Unternehmen, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, Patientinnen und Patienten die Suche nach dem idealen Arzt zu erleichtern. Es verbindet Menschen mit einem medizinischen Wunsch mit mehr als 100 Ärzten im deutschsprachigen Raum, die zuvor auf ihre Ausbildung, Erfahrung und Qualität von einem unabhängigen Beirat, bestehend aus Juristen und Medizinern, geprüft wurden. Alle ausgewählten Ärzte sind Spezialisten mit einer langjährigen Erfahrung auf ihrem Gebiet. Dieses wird mittels 10 Qualitätskriterien von MOOCI genau überprüft. Die Kriterien reichen von nationalen und internationalen Vorträgen, fachärztlichen Qualifikationen, gültigem DFP- Diplom, repräsentativer Anzahl an Operationen bis hin zur Verpflichtung von kontinuierlichen Fortbildungen und Weiterbildungen.
Zusätzlich wurden alle Informationen, die Patientinnen und Patienten bei MOOCI finden, zuvor von Medizinern geprüft. So kann MOOCI sicherstellen, dass Patientinnen und Patienten die höchstmögliche Sicherheit und Richtigkeit garantiert wird.

Was bedeutet MOOCI?

Der Name MOOCI entstand aus einem Wortspiel mit „medical online consultation". Wir haben uns bewusst gegen die Worte „doc" oder „med" entschieden, denn wir wollten uns mit MOOCI abheben.
Unser Ziel war es eine Marke zu schaffen, die in den Köpfen der Menschen bleibt und nicht mit anderen Marken oder Unternehmen verwechselt wird.
Wir verzichten bewusst auf Bewertungen und haben stattdessen einen zweistufigen Prüfungsprozess durch unseren unabhängigen Beirat, bestehend aus führenden Medizinern in den Bereichen der Plastischen Chirurgie und Dermatologie sowie juristischen Experten eingeführt. So können sich Patienten sicher sein, dass die Ärzte in unserem Netzwerk qualifiziert für die Behandlung des individuellen medizinischen Problems sind.

Rosazea

Mit Rosazea, auch Kupferrose genannt, bezeichnet die Medizin eine Erkrankung der Haut. Am häufigsten sind Regionen im Gesicht betroffen. Allein in Deutschland leiden schätzungsweise vier Millionen Menschen unter den starken Rötungen, welche während dem Verlauf der Krankheit auftreten. Oftmals reagiert die Haut schnell gereizt und irritiert. Mithilfe der richtigen Therapie kannst Du die Symptome sehr gut in den Griff bekommen!

Was versteht man unter Rosazea?

Rosazea ist eine chronische Erkrankung der Haut, welche Rötungen und Entzündungen hervorruft. Sie kommt schubweise und tritt vorrangig im Erwachsenenalter auf. In den meisten Fällen macht sich die Hautkrankheit im Gesicht bemerkbar, vor allem im Bereich der Wangen, Nase und Stirn. Ganz selten können auch Kopfhaut, Nacken oder die Brustregion betroffen sein. Die Stellen sind gerötet und es zeichnen sich Äderchen ab. In fortgeschrittenen Stadien ähnelt das Krankheitsbild dem einer Akne.

Was sind die Symptome bei Rosazea?

Typische Symptome sind nicht nur die Rötungen und erweiterten rote Äderchen. Häufig gehört ein unangenehmes Jucken und Brennen der Haut ebenfalls dazu, zudem reagiert diese empfindlich und ist schnell irritiert. Lässt Du die Erkrankung nicht sofort behandeln, dann entstehen in den meisten Fällen Pusteln, Knötchen und Hautverdickungen.

Welche Schweregrade gibt es?

Vorstadium - Flushing:

Unter „Flushing" versteht die Medizin den Beginn der Erkrankung. Wenn Du immer wieder plötzlich auftretende Rötungen in Deinem Gesicht feststellst und Deine Haut sehr sensibel reagiert, dann sind dies typische Anzeichen für den Beginn einer Rosazea.

Stadium I - erythematosa-teleangiectatica:

Die geweiteten Äderchen ziehen sich nicht mehr zusammen und schimmern durch die Haut durch. Die Rötungen ähneln einem leichten Sonnenbrand. Deine Haut ist extrem empfindlich. Häufig kommt ein Jucken und Brennen hinzu.

Stadium II - Rosazea papulopustulosa:

Es bilden sich Pusteln und Papeln, welche vom Aussehen her stark an Akne erinnern.

Stadium III - glandulär-hyperplastische Rosazea:

Zusätzlich zu den Pusteln erscheinen entzündliche Hautknötchen und Schwellungen, sogenannte Ödeme, welche durch Wassereinlagerungen entstehen. In vielen Fällen ist vor allem die Nase davon betroffen.

Welche unterschiedlichen Arten von Rosazea gibt es?

Von Rosazea gibt es viele unterschiedliche Varianten, die wir Dir nachfolgend ein wenig näher erläutern.

Persistierendes Rosazea-Ödem:

Diese Art tritt sehr selten auf und kann leicht übersehen werden, da die Symptome nicht sofort ersichtlich sind. Viele der betroffenen Patienten nehmen eine leichte Veränderung der Gesichtskonturen wahr, welche durch harte Ödeme hervorgerufen wird.

Rosazea conglobata:

Rosazea conglobata tritt am häufigsten bei Frauen auf und ist durch verhärtete Stellen in Kombination mit knotigen und teilweise blutige Abszesse auf der entzündeten Haut gekennzeichnet.

Granulomatöse Rosazea:

Diese Sonderform ist relativ schwer zu behandeln, da sie nicht allzu gut auf die üblichen Behandlungsmethoden anspricht. Auf der geröteten Haut kommt es zu braunrötlichen Knötchen, welche sich über das ganze Gesicht ausbreiten.

Rosazea fulminans:

Bei dieser Variante sind häufig weibliche Patienten betroffen, welche zwischen 20 und 30 Jahren alt sind. Somit tritt Rosazea fulminans viel früher auf, als ihre Artverwandten. Ein besonderes Merkmal ist unter anderem, dass sie sehr schnell voranschreitet und mit heftigen Entzündungen einhergeht.

Gramnegative Rosacea:

Lässt Du eine Rosazea, bei welcher gramnegative Keime vorherrschen, über einen längeren Zeitraum mit Antibiotika behandeln, dann tritt häufig diese Form auf. Typische Symptome sind tiefe Knoten und gelbe Pusteln, welche sich insbesondere um Mund und Nase bilden.

Phymata bei Rosazea:

Hier entsteht die sogenannte „Knollennase" (Rhinophym), von welcher hauptsächlich Männer betroffen sind. Sie tritt nur in seltenen Fällen vor dem 40. Lebensjahr auf. Die Knotenbildungen lassen die Nase nach und nach größer und unförmiger wirken.

Was sind die Ursachen von Rosazea?

Die Ursache der Kupferrose ist noch nicht vollkommen geklärt. Die Medizin geht jedoch davon aus, dass neben einer erbliche Veranlagung auch eine Störung der Abwehrmechanismen und der Kommunikation zwischen Nerven und Blutgefäßen vorliegt

Was sind die Auslöser von Rosazea?

Rosazea kommt meist in Schüben und kann die unterschiedlichsten Auslöser haben. Es ist also wichtig, dass Du genau beobachtest, wann sich bei Dir der nächste Schub bemerkbar macht. So können UV-Strahlen, Hitze, Kälte, Alkohol, Nikotin oder zu scharfe Speisen dazu führen, dass die Rosazea wieder ausbricht. Doch auch Stress, bestimmte Kosmetika oder eine hormonelle Umstellung, begünstigen einen weiteren Schub.

Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es?

Lokale Behandlung:

Ist die Rosazea eher leicht ausgeprägt, dann hilft oftmals schon eine örtliche Behandlung mit Antibiotika oder entzündungshemmenden Cremes. Am besten sollten die Salben Metronidazol, Erythromycin oder Azelainsäure enthalten. Die Inhaltsstoffe unterstützen die Linderung der Symptome. Die verschriebene Arznei wirkt gut gegen die Knötchen und Bläschen auf Deiner Haut, doch leider bleiben die Rötungen meist weiterhin bestehen. Du solltest die lokale Therapie über einen sehr langen Zeitraum durchführen, da die Rückfallquote nach dem Absetzen der Medikamente hoch ist.

Systematische Behandlung:

Wenn die Erkrankung schon stärker ausgeprägt ist, dann reicht eine örtliche Behandlung nicht aus. In den meisten Fällen verschreibt Dir der Arzt Antibiotika in Tablettenform. Die Arznei enthält in den meisten Fällen ebenfalls Metronidazol, Erythromycin oder Tetracyclin, welche die Entzündungsherde ausmachen und diese hemmen. Wichtig ist, dass Du Rosazea nicht mit Cortisol behandeln lässt, da sich die Symptome dadurch häufig verschlimmern, oder die Rosazea nach dem Absetzten der Medizin stärker als zuvor ausbricht.

Laserbehandlung:

Damit Du auch die Rötungen im Gesicht bald los bist, kannst Du auf eine Lasertherapie zurückgreifen. Der Arzt behandelt die betroffenen Areale mit gebündelten Lichtstrahlen. Dadurch ziehen sich die Gefäße wieder zusammen. Oftmals kommt diese Methode ebenfalls beim Rhinophym zum Einsatz, um die Hautwucherungen sanft zu entfernen. Eine andere Möglichkeit ist die Verödung der Blutgefäße.

Photodynamsiche Therapie:

Bei dieser Methode verabreicht Dir Dein Arzt als erstes eine spezielle Substanz (Photosensibilisator), die sich an den von der Rosazea betroffenen Stellen anreichert. Im nächsten Schritt bestrahlt der Experte die Areale in Deinem Gesicht mit Licht, welches eine bestimmte Wellenlänge aufweist. So lassen sich die kaputten Gewebestrukturen zerstören, während das gesunde Gewebe unbeschadet bleibt.

Chirurgische Therapiemöglichkeiten:

Die chirurgischen Therapien kommen in den meisten Fällen nur beim Rhinophym zum Einsatz.

Dermabrasion und Dermashaving:

Bei der Dermabrasion entfernt der Arzt die oberste Hautschicht, indem er diese vorsichtig abschleift. Anschließend trägt er eine spezielle Salbe auf, welche eine schnelle Wundheilung fördert. Nach etwa zehn Tagen löst sich schließlich der Wundschorf ab. Dermashaving läuft im Grunde gleich ab, nur dass der Mediziner anstatt einer Fräse ein Skalpell nimmt, um die Haut zu lösen.

Elektrochirurgie und Kryochirurgie:

Bei der Elektrochirurgie, löst der Experte die Wucherungen auf der Haut mit einer elektrischen Schlinge ab, wohingegen er bei der Kryochirurgie das überflüssige Gewebe mit flüssigem Stickstoff zerstört.

Kann man Rosazea vorbeugen?

Die Krankheit lässt sich nicht vorbeugen, allerdings ist es wichtig, dass Du dem Auslöser der Rosazea auf den Grund gehst, damit Du weitere Schübe vermeiden kannst. Auf diese Weise ist es möglich die Symptome zu mildern und eine Verstärkung Deiner Hautprobleme zu vermeiden. Generell solltest Du eine intensive Sonnenbestrahlung, Alkohol und aggressive Reinigungsmittel meiden. Achte auch auf milde Cremes, welche deine Haut nicht zusätzlich reizen. Bei der Ernährung solltest Du darauf achten nicht zu heiße und scharfe Speisen sowie Getränke zu Dir zu nehmen.

Dauer
1 Stunde

Ausfallzeit
bis 14 Tage

Stationär
Nicht notwendig

Akne

Akne ist eine der am häufigsten auftretenden Hautkrankheit weltweit. Die typischen Symptome sind oftmals schmerzhafte oder entzündete Pickel und Mitesser, die sich unterschiedlich stark in Gesicht, Hals, Dekolleté und Rücken ausprägen. Betroffen sind meist Jugendliche, doch auch nach der Pubertät kann die Krankheit auftreten.
Während es einige Hausmittel für die Linderung der Symptome gibt, rät es sich bei stärkerer Ausprägung einen Dermatologen aufzusuchen, um die ideale Behandlung zu finden.

Was versteht die Medizin darunter?

In der Medizin spricht man je nach Ausprägung von leichter, mittlerer oder schwer Akne, welche je nach Vorherrschen von Mitessern Acne comedonica oder Vorherrschen von Papeln und Pusteln (Pickeln) Acne papullopustolsa genannt wird. Kommt es zusätzlich zu Akne-Knoten, spricht die Medizin von Acne conglobata.

Wie sehen die Symptome einer Akne aus?

Je nachdem wie sich die Akne ausprägt können Pickel und Mitesser überall dort entstehen, wo es Talgdrüsen gibt. Vorwiegend treten sie allerdings im Gesicht, im Dekolleté, am Hals oder am Rücken auf. Durch Hormone ausgelöster Akne, befindet sich bei Jugendlichen häufig im Gesicht, vor allem in der T-Zone, also auf Stirn, Nase und Rund um die Ohren. Bei der Erwachsenen Akne treten sie oftmals in der U-Zone auf, das heißt im Bereich des Kinns, der Kieferpartie und auf dem Hals.

Wie diagnostiziert der Arzt eine Akne?

Ärzte können Akne am Erscheinungsbild sehr leicht erkennen und diagnostizieren. Trotzdem stellen sie Fragen nach dem Zeitpunkt des Auftretens, nach der Geschwindigkeit des Verlaufs, eingenommenen Medikamenten und anderen Hautkrankheiten. Manchmal fragt der Spezialist auch nach dem familiären Hintergrund und thematisiert Ernährungsgewohnheiten. Um die Diagnose bei besonders starken Fällen abzusichern, entnehmen Ärzte häufig auch Wundsekret oder Blut aus den Pusteln.

Welche Ursache hat die Erkrankung?

Zu einer Akne Erkrankung kann es aus einer Vielzahl von Gründen kommen. Viele Menschen haben eine genetische Präposition dazu, beispielsweise eine empfindliche Haut oder eine Beschaffenheit der Talgdrüsen, die eine Entzündung fördern.
Für viele sind es hormonelle Veränderungen oder Einflüsse, wie die Pubertät oder eine Schwangerschaft, die eine hohe Talgproduktion

auslösen und deshalb zu einer Erkrankung führen. Bei manchen Personen kann auch eine erhöhte UV-Strahlung Akne auslösen. Weitere Gründe sind oftmals Umwelteinflüsse und verstopfende Cremen oder Körperpflegeprodukte.

Bei einer Akne-Bildung spielen einige Faktoren zusammen. Ursache kann eine Überfunktion der Talgdrüsen, eine Verhornungsstörung im Talgdrüsengang, eine Überbesiedlung mit Bakterien oder eine Entzündungsreaktionen sein. Jedes unserer Haare, egal wie klein und zart, ragt aus einem Haarfollikel aus unserer Haut heraus. Diese Haarfollikel sind mit Talgdrüsen verbunden, welche durch die Produktion von fetthaltigem Sekret unsere Haut vor dem Austrocknen schützt. Die Größe der Talgdrüsen und die Menge der Talgproduktion sind bei jedem Menschen anders und von der Körperregion abhängig. Im Bereich des Gesichts und der Brust sind sie jedoch besonders ausgeprägt. Die Talgproduktion wird durch das männliche Hormon Androgen, welches auch bei Frauen auftritt, angekurbelt. Besonders in der Pubertät wird dieses Hormon stark ausgeschüttet. Es kann zu einer Überproduktion kommen. Gleichzeitig werden Hornzellen, die obersten Hautzellen, zu stark nachproduziert und lösen sich nicht ab. Diese Verkettung von Umständen führt dazu, dass der übermäßige Talg nicht abfließen kann, was wiederum dazu führt, dass sich die Talgdrüse aufwölbt und die Hornzellen verkleben. Dieser Prozess zeigt sich durch einen weißen Punkt auf der Haut, einem Mitesser.

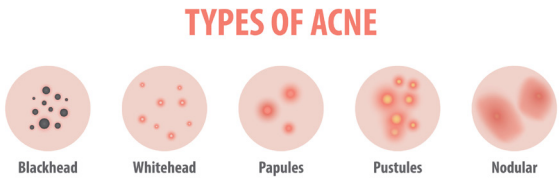
Bleibt es bei dieser Wölbung sprechen Dermatologen von einer Acne comedonica. Kommt es jedoch zu einer Entzündung des Mitessers, die mit Rötungen und Schmerzen einhergehen, bilden sich Pickel und Mediziner sprechen von einer Acne papulopustulosa. In einem weiteren Stadium können Pickel durch innerlichen Druck oder durch aktives Ausdrücken platzen, wodurch Bakterien in umliegenden Zellen geraten. Sind diese Entzündungen besonders tief, bilden sich Knoten, die auch tiefe Narben verursachen können und wir sprechen von einer Acne conglobata.

Welche Formen der Akne gibt es?

Grundsätzlich unterscheidet die Medizin zwischen leichter, mittlerer und schwerer Akne.
Zusätzlich zu den bereits erwähnten Formen der Akne, der Acne comedonica (Vorherrschen von Mitessern), der Acne papulpustulosa (Vorherrschen von Pickeln) und der Acne conglobata (zusätzlich Knotenbildung) gibt es noch eine Reihe weiterer Erscheinungsbilder wie beispielsweise Acne inversa. Diese Form tritt meist an Hautregionen auf, welche reich an Haarfollikeln sind, wie den Achseln, im Intimbereich oder in der Leistengegend. Oftmals bildet sich zu Beginn der Erkrankung eine Art Beule. Bei einer leichten Form der Acne inversa, verschwindet der Knoten irgendwann wieder. Ist die Erkrankung jedoch ausgeprägter, dann kommen die Beulen immer wieder und sind zum Teil mit Eiter und Wundsekret gefüllt. Zudem sind Schmerzen und in einigen Fällen auch ein unangenehmer Geruch, welcher durch die abgesonderte Flüssigkeit entsteht, nicht selten.

Eine weitere Erkrankungsform ist die Acne fulminans. Diese tritt in der Regel meist nur bei männlichen Jugendlichen auf und gehört zur seltensten, aber schwersten Akneform. In nur kurzer Zeit verschlechtert sich das Hautbild dramatisch. Es entstehen entzündete, eitrige und blutende Pusteln. Zusätzlich kann es zu Fieberschüben und Entzündungen kommen, welche sich sogar auf die Knochen auswirken können.

Die meisten Patienten leiden unter einer physiologischen Akne, die nach einigen Jahren wieder abheilt. Nur selten leiden die Betroffenen an einer klinischen Akne, die über viele Jahre hinweg bestehen bleibt.



Wer ist davon betroffen?

Obwohl Frauen und Männer etwa gleich häufig von Akne betroffen sind, ist die Erkrankung bei Männern meistens stärker ausgeprägt. Bei pubertierenden Jugendlichen tritt die Krankheit am häufigsten auf, trotzdem gibt es auch Menschen im Erwachsenenalter, die davon betroffen sind und in seltenen Fällen können auch Neugeborene und Kleinkinder an Akne erkranken.

Welche Folgen kann die Erkrankung haben?

Akne lässt sich gut behandeln, trotzdem können die Folgen für Betroffene schwerwiegend sein. Zum einen können sich tiefe Narben bilden. Zum anderen leiden viele Patienten an einem verminderten Selbstwertgefühl, bedingt durch die äußerliche Erscheinung der Krankheit. Da die seelische Belastung vor allem bei Jugendlichen hoch ist, ist es wichtig, gegen Vorurteile anzukämpfen und eventuell eine psychologische Betreuung in Anspruch zu nehmen.

Was ist der Unterschied zwischen Akne, Pickeln und Mitessern?

Der Unterschied zwischen Akne, Pickeln und Mitessern ist häufig nicht klar erkennbar und geht ineinander über. Akne ist eine oftmals hormonell bedingte Erkrankung, bei welcher die Talgdrüsen verengen und eine Überproduktion von Talg nur schwer austreten kann.
Mitesser können in verschiedenen Formen auftreten, so gibt es offene, durch Oxidation schwarz gefärbte Mitesser, auch „Blackheads" genannt und geschlossene, weiße Mitesser.
Durch Bakterien und Entzündung können aus Mitessern Pickel werden.
Pickel heilen von selbst ab, Mitesser bleiben bis zu ihrer Entfernung aktiv. Wichtig ist allerdings, dass diese nicht durch unprofessionelle Versuche mit Fingernägeln entfernt werden sollten, da dies eine wei-

tere Entzündung und Verschlimmerung auslösen kann.

Was versteht man unter der Altersakne?

Altersakne, auch Acne tarda genannt, tritt ab Mitte 20 vor allem bei Frauen auf und kann selbst Personen über 40 noch betreffen. Sie unterscheidet sich durch die Ursachen und das Erscheinungsbild von der jugendlichen Akne. Anders als bei der jugendlichen Akne, befinden sich die Pickel meist um Wangen- und Mundbereich und können auf Hormonschwankungen, oft durch Stress oder die Pille ausgelöst, oder die falsche Hautpflege zurückgeführt werden. Die richtige Hautpflege ist für die Heilung besonders wichtig, denn viele der Patienten haben sehr trockene oder empfindliche Haut.

Wie lässt sich die Akne behandeln?

Die richtige Behandlung von Akne ist von Person zu Person unterschiedlich, weshalb ein beratendes Gespräch mit einem Spezialisten wichtig ist. Grundsätzlich gibt es medizinische Lösungen, systematische Therapien und kosmetische Behandlungen, welche zum Einsatz kommen können.

Medizinische Behandlungen verwenden unterschiedliche Wirkstoffe, die entweder als Cremen aufgetragen oder in Tablettenform eingenommen werden. Dabei kommen Benzozlperoxid, Azelainsäure, verschiedene topische Retinoide (ein Wirkstoff auf Vitamin A Basis) und manchmal auch Antibiotika zum Einsatz. Vor allem Salicylsäure hat sich als bewährtes Mittel herausgestellt.

Systematische Therapien werden vor allem bei schweren Akneformen angewendet. Dabei verschreibt Dir der Arzt Hormonpräparate, Antibiotika oder Retinoide in Tablettenform.
Kosmetische Behandlungen können Akne vermindern und Folgeerscheinungen behandeln. Dabei verwenden Dermatologen oftmals Fruchtsäuren und andere chemische Peelings sowie Lichttherapien.

Gibt es auch Hausmittel, welche bei Akne helfen?

Auch Hausmittel können die Symptome von Akne lindern. Besonders geeignet ist ein wöchentliches Dampfbad für das Gesicht oder die vorsichtige Anwendung von Teebaumöl. Aloe Vera und Salbeiöl können zusätzlich anti-bakteriell wirken. Außerdem sind Masken aus Heilerde entzündungshemmend und helfen gegen Pickel. Diese Hausmittel sind nicht nur gut, um Infektionen zu verhindern und beschädigte Haut zu unterstützen, sondern haben auch einen angenehmen Nebeneffekt: sie wirken entspannend. Zusätzliche Entspannung durch Meditation und Sport können ebenfalls einen positiven Effekt auf Akne haben, da diese durch Stress ausgelöst oder sich verschlimmern kann.

Was muss ich bei der Hautpflege beachten?

Bei der Hautpflege sollte man auf die regelmäßige Reinigung achten, das Gesicht muss ein- bis zweimal täglich, je nach Produkt, gewaschen werden. Hautprodukte sollten pH-neutral sein, das bedeutet, dass das Produkt dem pH-Wert der Haut angepasst ist, der zwischen 4 und 6,5 liegt. Bei besonders empfindlicher Haut solltest Du zu einem höheren pH-Wert greifen. Zu häufiges Waschen der Haut kann einen gegensätzlichen Effekt haben, da aggressive Substanzen den natürlichen Schutzfilm Deiner Haut angreifen. Grundsätzlich solltest Du auch nicht zu viele Produkte auf einmal verwenden oder sie häufig wechseln, da dies Stress für Deine Haut bedeutet. Fettige oder ölige Cremen solltest Du vermeiden, da sie die Poren verstopfen können. Auch Make-Up sollte fettfrei und am besten auf Wasserbasis bestehen.

Darf ich Aknepickel ausdrücken?

Pickel und Mitesser sollten keines Falls selbst ausgedrückt werden. Durch die Verletzung von Äderchen und der Haut kann es zu einer Ausbreitung und Entzündung durch das Sekret des Pickels kommen und dadurch mehr Pickel hervorrufen. Zusätzlich wird die Narbenbildung dadurch unterstützt. Bei einer manuellen Aknetherapie behandeln Dermatologen Pickel und Mitesser professionell und entfernen diese.

Was sollte ich bei der Ernährung beachten?

Der Zusammenhang zwischen der Ernährung und Akne wurde bereits in vielen Studien untersucht. Grundsätzlich konnte gewissen Nährstoffen ein positiver Effekt zugeschrieben werden, allerdings ist sich die Wissenschaft uneinig über die Auswirkung einiger Lebensmittel auf die Haut. Auf der Liste der potenziell Akne verursachenden Lebensmittel stehen vor allem Zucker und Milch. Zucker fördert Akne durch die Ausschüttung von Insulin im Körper, welches einen Nährboden für Entzündungen liefert und die Produktion von Androgenen fördert, dem Hormon, welches zur Talgproduktion beiträgt.
Milch steht im Verdacht durch die beinhalteten Hormone zur Aknebildung beizutragen.
Bestimmte Mikronährstoffe wie Zink und Vitamin A sind wiederum entzündungshemmend und können so gegen eine Infektion von Mitessern wirken. Die Effekte von Lebensmittel sind jedoch sehr individuell und sollten durch Ausschlussverfahren nach Absprache mit einem Arzt persönlich getestet werden.

Was kann ich gegen Aknenarben tun?

Um Narben von Anfang an zu vermeiden, solltest Du darauf achten keine Pickel oder Mitesser selbst auszudrücken. Falls es zu Aknenarben kommt, ob nach innen gekehrt oder nach außen gewölbt, gibt es einige Möglichkeiten diese zu behandeln. Durch chemische Peelings mit Säuren oder Microneedling wird die Haut dabei unterstützt ihre Zellen zu erneuern. Außerdem kann ein Dermatologe die Haut sanft abschleifen oder mithilfe von Kollagen-Injektionen wieder geglättet.
Als nicht-invasive Lösungen gibt es auch Salben, die das Narbengewebe erneuern oder auch Laserbehandlungen.

Allergien

Forscher zeigen sich besorgt, denn die Zahl der Erkrankungen an Allergien nimmt zu. Ein Großteil der Bevölkerung leidet unter irgendeiner Art von Allergie. Jeder weiß, dass damit zumindest unangenehme, größtenteils schnupfenähnliche Symptome, wie tränende, geschwollene Augen und eine laufende Nase einhergehen, doch nur wenige wissen, wie es überhaupt zu einer Allergie kommt. Was geschieht im Körper, das so heftige Reaktionen auslöst?
Alles, was Du über die Allergie wissen musst, von der Entstehung im Körper, über die Symptome und Beschwerden, bis hin zu Therapiemöglichkeiten erfährst Du hier.

Was ist eine Allergie?

Stark vereinfacht gesagt ist eine Allergie eine Überempfindlichkeit. Ab und zu kommt es vor, dass das Immunsystem, dessen Aufgabe es ist, unseren Körper vor gefährlichen Krankheitserregern zu schützen, gewisse Stoffe irrtümlicherweise als bedrohlich interpretiert, obwohl diese an und für sich harmlos wären. Der Körper leitet infolgedessen einen Abwehrprozess ein. Dabei werden Abwehrstoffe, sogenannte Antikörper, produziert, welche mit der Haut oder den Schleimhäuten reagieren und daraufhin bestimmte Hormone freisetzen. Zu diesen Hormonen gehört auch das Histamin, welches sich für klassische allergische Symptome wie Juckreiz verantwortlich zeichnet. Kommt der Körper nun weitere Male in Kontakt mit diesen als fremd und bedrohlich eingestuften Stoffen, welche auch als Allergene bezeichnet werden, reagiert er stets auf dieselbe Art und Weise und es kommt zu einer typischen allergischen Reaktion. Nun spricht man von einer Allergie.
Grundsätzlich kann jeder Mensch zu jedem Zeitpunkt und in jedem Alter eine Allergie entwickeln.

Was ist der Unterschied zwischen einer Allergie und einer Intoleranz?

Eine Intoleranz liegt dann vor, wenn dem Körper beispielsweise ein Enzym fehlt, welches zum Abbau äußerlich zugeführter Nahrungsmittelbestandteile notwendig ist. Dabei handelt es sich im Gegensatz zu Allergien nicht um Vorgänge, die durch das Immunsystem verursacht werden. Ein typisches Beispiel für eine Unverträglichkeit ist die Laktoseintoleranz, bei der das Enzym Laktase nicht ausreichend im Körper vorhanden ist.

Welche Ursachen gibt es für eine Allergie?

Vermutlich liegt es an der genetischen Veranlagung, eher dazu zu neigen, eine Allergie zu entwickeln. So haben Kinder von Allergikern höhere Chancen, ebenfalls auf einen bestimmten Stoff allergisch zu reagieren, als Kinder, deren Eltern keine Allergiker sind.
Die Allergene, die die Bildung von Antikörpern initiieren, können un-

terschiedliche Stoffe sein. Zumeist sind sie natürlich vorkommende Eiweißkörper, also Proteine. Sie können als Gräserpollen oder Tierhaare daherkommen, oder in Duftstoffen, die sich möglicherweise in Kosmetika oder Hautpflegemitteln befinden, enthalten sein. Allergene können aber auch durch Insektenstiche in den Körper gelangen, wie etwa bei einem Wespen- oder Bienenstich.

Wer ist davon am häufigsten betroffen?

Forscher sind der Meinung, dass speziell in Industrieländern die Allergierate ansteigt. Das liegt daran, dass Kinder heutzutage in immer sterileren Umgebungen aufwachsen und ihr Immunsystem weniger Reizen ausgesetzt und somit weniger trainiert wird. Auch die Umwelt hat sich stetig verändert, so ist die Schadstoffbelastung in der heutigen Zeit eine stärkere als noch vor einigen Jahrzehnten und auch die Klimaverhältnisse sind nicht mehr die gleichen. Ein größeres Allergierisiko entsteht auch durch (passives) Rauchen. Vor allem sind jedoch Kinder von Allergikern dem verstärkten Risiko ausgesetzt, ebenfalls an einer Allergie zu erkranken.

Welche Allergien gibt es?

Es gibt zahlreiche unterschiedliche Allergien, die von den verschiedensten Allergenen ausgelöst werden. Die geläufigsten fassen wir hier für Dich zusammen.

Pollenallergie:

Bei der am weitesten verbreiteten Form handelt es sich um die Pollenallergie. Wenn die Pollen des Blütenstaubs gewisser Pflanzen mit den Schleimhäuten der Nase oder der Augen in Berührung kommen, kann es zu einer allergischen Reaktion kommen, da das Immunsystem abwehrend auf die Pollen reagiert. Tränende, juckende Augen, Schnupfen und Ausschläge sind dann die Folge.

Hausstaubmilbenallergie:

Nach der Pollenallergie tritt die Hausstaubmilbenallergie am zweithäufigsten auf. Tatsächlich reagiert der Körper nicht auf die winzig kleinen Tierchen selbst, sondern auf Stoffe in deren Exkrementen allergisch. Diese werden unbemerkt eingeatmet und gelangen so mit den Schleimhäuten in Berührung. Die Milben fühlen sich besonders in warmer und feuchter Umgebung wohl, sie sind also in erster Linie im Bett, aber auch zum Beispiel in Polstermöbeln, Teppichen oder Stofftieren zu finden. Besonders ist an dieser Stelle allerdings anzumerken, dass das Vorkommen von Hausstaubmilben keineswegs mit fehlender Hygiene oder Sauberkeit zusammenhängen muss. Der Haushalt kann noch so sauber sein und trotzdem gibt es darin Milben.

Tierallergie:

Apropos Tiere. Der Mensch kann nicht nur allergisch auf Hausstaubmilben reagieren, vor allem sind Katzen- und Hundeallergien bekannt. Auch in diesem Fall handelt es sich bei den allergieauslösenden Stoffen um bestimmte Proteine im Speichel, in den Hautschuppen und den Ausscheidungen der Tiere, welche über die Luft zu den Schleimhäuten gelangen. Es sind außerdem Allergien gegen Pferde, Nagetieren und seltener auch gegen Reptilien und Vögel bekannt.

Lebensmittelallergie:

Auch Lebensmittel können allergische Reaktionen auslösen. Bei Kindern handelt es sich bei den Auslösern vor allem um Milch, Erdnüsse, Hühnereiweiß und Sojabohnen, bei Erwachsenen um pollenassoziierte Nahrungsmittel, wie etwa Äpfel oder Nüssen. Bei letzterem spricht man von sogenannten Kreuzreaktionen. Dabei kommt es im Körper, beispielsweise während des Verzehrs bestimmter Lebensmittel, zu einer ähnlichen Reaktion, wie beim Kontakt mit gewissen Pollen. Bei Menschen, die auf Baumpollen, wie etwa der Birke oder der Buche, allergisch reagieren, besteht eine höhere Chance, dass das Immunsystem infolgedessen auch auf Rosengewächse, zu denen unter anderem Stein- und Kernobst – also Äpfel, Birnen und Pfirsiche – zählen, überreagiert.

Kontaktallergie:

Wo wir schon bei etwas so Alltäglichem wie Nahrungsmittel sind: besteht eine Kontaktallergie, reicht die bloße Berührung mit einem bestimmten Stoff oder einer bestimmten Substanz aus, um eine allergische Reaktion auszulösen. Dabei kann es sich um nickelhaltige Alltagsgegenstände wie Kochtöpfe, Schmuck oder Knöpfe, aber auch um Duftstoffe in Cremes und Konservierungsstoffe in Reinigungsmitteln oder auch um Farbstoffe handeln.

Insektengiftallergie:

Als besonders gefährlich kann sich eine Insektengiftallergie herausstellen. Dabei ist das Gift von zumeist Bienen und Wespen, seltener auch von Ameisen, der Auslöser allergischer Reaktionen. Im Normalfall sind Insektenstiche bereits unangenehm bis schmerzhaft, doch für Allergiker können die Auswirkungen äußerst gefährlich und im schlimmsten Fall lebensbedrohlich sein.

Wie äußert sich eine Allergie?

Die Beschwerden, die eine Allergie auslöst, können in ihrer jeweiligen Schwere variieren, von unangenehmen bis hin zu lebensbedrohlichen Symptomen ist nichts ausgeschlossen.
Typischerweise sind die Schleimhäute betroffen. Das bedeutet, dass es zu geröteten und tränenden Augen, wie auch zu Schwellungen im Augenbereich kommen kann. In Verbindung damit steht eine laufende oder konträr dazu auch eine immer wieder verstopfte Nase und ein Niesreiz, ohne dass eine Erkältung vorliegt. Auch Hustenreiz ist keine Seltenheit.

Abgesehen davon kann es auch zu Atemnot oder generell zu Atembeschwerden kommen. Gerade nach Insektenstichen sind starke Reaktionen üblich, die sehr häufig die Atemwege beeinflussen.
Ebenso ist es möglich, dass sich eine Allergie auf der Haut bemerkbar macht. Vor allem bei Lebensmittel-, Medikamenten- und Kontaktallergien kann es zu Ausschlägen und Ekzemen kommen, die möglicherweise von einem Juckreiz begleitet werden.

Weitere Symptome sind Übelkeit und Erbrechen. Speziell bei Lebensmittelallergien sind oft Sodbrennen, Blähungen oder Bauchschmerzen die Folge.

Was muss ich bei einer Allergie beachten?

Allergien solltest Du nicht unterschätzen! Kommt es zu keiner Behandlung, kann es zu einer Zunahme der Empfindlichkeit kommen, was zum Beispiel bei einer unbehandelten Hausstaubmilbenallergie im schlimmsten Fall zu chronischem Asthma oder auch zu bleibenden Lungenerkrankungen führen kann. Wird Dir ein Notfallset verschrieben, musst Du es unbedingt stets bei Dir tragen und überallhin mitnehmen. Gerade bei akuten Insektengiftallergien ist ein Notfallset durchaus üblich und unglaublich wichtig!

Wie kann ich auf eine Allergie getestet werden?

Besteht der Verdacht, dass eine Allergie vorliegt, führt Dich der erste Weg zu Deinem Hausarzt. Er überweist Dich an einen Spezialisten. Oftmals handelt es sich dabei um in Allergiezentren oder –ambulatorien ansässige Mediziner.
Bei einem ausführlichen Gespräch mit dem zuständigen Arzt besprichst Du Deine Beschwerden und Symptome. Darauf abgestimmt führt der Mediziner die mit Dir besprochenen Untersuchungen durch.
Bei diesen Untersuchungen handelt es sich in den häufigsten Fällen um einen Hauttest.

Pricktest

Beim sogenannten Pricktest trägt der Arzt bestimmte Allergenlösungen auf den Unterarm des Patienten auf und ritzt die Haut ein wenig ein. Das ist im Normalfall höchstens etwas unangenehm, jedoch mit keinen größeren Schmerzen verbunden. Kommt es zu einer Reaktion, die sich anhand von Rötungen, Juckreiz oder Quaddeln, als solche werden Erhebungen der Haut bezeichnet, äußern kann, liegt eine Sensibilisierung vor.

Pflastertest:

Wendet der Mediziner den Pflastertest, auch bekannt als Epikutantest, an, werden die zu untersuchenden Allergene meist als Salbe und normalerweise auf dem Rücken aufgetragen und abgeklebt. In der Regel beurteilt der Arzt nach 48 bis 72 Stunden das Ergebnis des Tests. Diese Art des Allergietests wird normalerweise bei Verdacht auf Kontaktallergien angewendet.

Blutuntersuchung:

Weiters gibt es die Möglichkeit, via Blutuntersuchung herauszufinden, ob eine Allergie vorliegt. Dabei wird vor allem der allergenspezifische Antikörper Immunglobulin-E gemessen, welcher für die Vermittlung bestimmter allergischer Reaktionen verantwortlich ist.

Lungenfunktionstest und Provokationstest:

In seltenen Fällen ist ein Lungenfunktionstest oder ein Provokationstest notwendig. Durch eine Lungenfunktionstestung überprüft der Arzt die Funktion der Lunge und kann so feststellen, ob beim Patienten Asthma vorliegt. Der Provokationstest kann für unterschiedliche Zwecke verwendet werden. Einerseits kann durch die Beigabe des Arzneistoffes Metacholin, welches inhaliert wird, die Empfindlichkeit der Atemwege überprüft werden, andererseits kann durch die Verwendung einer Allergenlösung statt des Metacholins auf eine eventuell vorhandene Nahrungsmittelallergie geschlossen werden.

Bei Allergietests gilt es darauf zu achten, zu welchem Zeitraum welche Allergien ausgetestet werden sollen. In manchen Fällen hängt der mögliche Termin von der Jahreszeit ab. Ebenso empfehlen Spezialisten, etwa drei Tage lang vor Durchführung des Tests keine Allergiepräparate mehr einzunehmen, sofern der Zustand das natürlich zulässt. Um auf Nummer sicher zu gehen, kannst Du auf jeden Fall bei Deinen Arzt nachfragen, falls er Dich nicht ohnehin darüber informiert.

Kann ich eine Allergie behandeln lassen?

Ja, es gibt unterschiedliche Methoden, um die Allergie zu behandeln und ihre Symptome zu lindern. Es wird individuell je nach Schweregrad der Symptome entschieden, welche Behandlung für Dich am sinnvollsten ist.

Allergenkarenz:

Bei leichten Beschwerden ist der erste Versuch zumeist die sogenannte Allergenkarenz. Dabei sollen die Betroffenen versuchen, das auslösende Allergen weitestgehend zu vermeiden. Konkret bedeutet das zum Beispiel bei einer Tierhaarallergie, Tierkontakt zu vermeiden oder bei einer Hausstaubmilbenallergie, den Wohnort mithilfe unterschiedlicher zusätzlicher Methoden so sauber und rein wie möglich zu halten. Natürlich lässt sich aber nicht jeder Kontakt mit Allergenen vollständig vermeiden. Nehmen die Beschwerden zu oder sind sie von vornherein schon schwerwiegender, kommen Medikamente, wie etwa sogenannte Antihistaminika, zum Einsatz. Zusätzlich ist auch die Verwendung von Nasensprays und Augentropfen, Inhalationssprays und speziellen Cremen durchaus üblich.

Immuntherapie:

Eine weitere Behandlungsform stellt die Immuntherapie, auch als Hypo- oder Desensibilisierung bekannt, dar. Dabei führt der Arzt dem Körper wiederholt und kontrolliert über einen längeren Zeitraum das allergieauslösende Allergen zu, um das Immunsystem daran zu gewöhnen und die Reaktion abzuschwächen – das Prinzip ist also das gleiche wie bei einer herkömmlichen Impfung. Diese Zugabe der speziellen Allergene erfolgt entweder als Injektion oder in Form von Tropfen oder Tabletten.

Zusätzlich dazu kann auch eine Psychotherapie von großem Nutzen sein, wenn psychische Faktoren bei der Allergie relevant sind. Vor allem bei Atemwegsallergien können auch Atemtherapien, Entspannungsmethoden und Wassertherapien, im Fachbegriff als Balneotherapie bekannt, eine große Hilfe bieten.

Gibt es vorbeugende Maßnahmen, um eine Allergie in Schach zu halten?

Es gibt keine vorbeugenden Maßnahmen, um das Entstehen einer Allergie zu verhindern. Es gibt jedoch sehr wohl einiges, was Du selbst tun kannst, um bereits bestehende Allergien und ihre Symptome so gut wie möglich in den Griff zu bekommen.

Pollenallergiker sollten Spaziergänge in blühenden Wiesen zur Hochsaison der allergieauslösenden Pollen möglichst meiden. Dazu gehört auch, die Fenster geschlossen zu halten oder das Lüften an die Pollenbelastung anzupassen. Wichtig ist, möglichst keine Pollen in die schützende Umgebung Deiner vier Wände zu lassen. Dafür gibt es spezielle Pollenschutzgitter für Fenster und Türen. Spezialisten raten, nach dem Besuch im Freien Kleidung und Schuhe am besten gleich im Eingangsbereich zu wechseln und Gesicht und nach Bedarf auch die Haare zu waschen.

Auch Hausstaubmilbenallergiker müssen besonders auf ihre Wohnung Acht geben. Im Gegensatz zu Menschen mit einer Pollenallergie empfehlen Experten im Fall von Hausstaubmilben, die Wohnräume mehrmals täglich durchzulüften. Ebenso raten sie zu generellen Maßnahmen zur Reduktion der Milben. Dazu gehört die Verwendung spezieller Allergiebettwäsche, das regelmäßige und häufige Waschen von Decken, Polstern, der Bettwäsche und der Kleidung, vor allem des Pyjamas, wie auch das Vermeiden von Topfpflanzen zumindest im Schlafraum.

Tierhaarallergiker können selbst vergleichsweise wenig tun, um den Kontakt mit den Allergenen zu vermeiden. Die wirksamste Maßnahme ist, sich von dem Haustier zu trennen. Falls das jedoch unter keinen Umständen vorstellbar ist, bleibt den Betroffenen nur noch übrig, das Tier mehrmals in der Woche zu waschen und zu kämmen und das Haustier nicht in den eigenen Schlafbereich zu lassen. Polstermöbel sollten regelmäßig gewaschen werden und auf Teppiche solltest Du generell verzichten. Spezialisten pochen aber darauf, dass Kontakt mit dem Haustier trotz Allergie nicht zu empfehlen ist. Du riskierst damit, dass sich die Beschwerden verschlimmern und dass die Erkrankung voranschreitet.

Insektenstiche lassen sich in der Regel gar nicht vermeiden, doch Insektengiftallergiker können durch erhöhte Aufmerksamkeit das Risiko, gestochen zu werden, immerhin senken. Zu diesen Vorsichtsmaßnahmen gehört es, Essen und Trinken, vor allem der Verzehr von süßen Speisen und Getränken, im Freien zu vermeiden. Ebenso müssen sie die Öffnungen ihrer Getränke stets im Auge behalten oder im besten Fall abdecken. Die Nähe von Bienenstöcken und Wespennestern ist unbedingt zu vermeiden, aber auch Mülleimern sollten Allergiker von Insektengift nicht zu nahe kommen. Generell gilt, Ruhe zu bewahren und unter allen Umständen das Notfallset bei sich zu tragen, sofern es der Arzt verschrieben hat.

Nahrungsmittelallergiker vermeiden ihre Allergene, indem sie auf eine Ernährung setzen, die diese ausschließt. Diätologen können dabei unterstützend zur Seite stehen, um gleichzeitig sowohl die allergieauslösenden Stoffe als auch Mangelzustände bestmöglich zu vermeiden.

Welche Kosten werden von der Krankenkasse übernommen?

Generell gilt, dass die Kosten für alle notwendigen und zweckmäßigen diagnostischen Maßnahmen und Therapien von den Krankenversicherungsträgern übernommen werden. In den meisten Fällen handelt es sich dabei in Zusammenhang mit Allergien um das erste Anamnese- und Therapiegespräch mit dem Arzt, den Epikutantest, die Immuntherapie, den Bluttest, wie auch um den Lungenfunktionstest und die Provokation.
Spezifischere Austestungen müssen normalerweise privat übernommen werden.
Auf der sicheren Seite bist Du jedoch, wenn Du Dich bei Deinem Arzt oder gleich direkt bei Deinem Versicherungsträger informierst, welche Leistungen gedeckt sind.

Tipp: Führe ein Allergietagebuch, in welchem Du Deine Symptome und eventuell auch Umwelteinflüsse aufzeichnest, die damit in Verbindung stehen, um damit dann gemeinsam mit Deinem Arzt die Allergie effizienter identifizieren und behandeln zu können.

Entfernung von Warzen

Plötzlich sind sie da: Kleine Hautwucherungen. Vor allem Hände und Füße sind oftmals von der Virusinfektion, welche sich als Warze bemerkbar macht, betroffen. Zwar handelt es sich hierbei um eine harmlose Hautveränderung, trotzdem kann sie Beschwerden verursachen. Gerade an der Fußsohle kann sich ein Warze als sehr unangenehm herausstellen. Viele Betroffene stören sich ebenfalls aus ästhetischen Gründen an den Hautwucherungen und möchten diese beseitigen.

Was versteht man unter Warzen?

Unter Warzen verstehen Mediziner gutartige Hautwucherungen, die sich je nach Warzentyp flach, verhärtet oder knötchenartig darstellen und an verschiedenen Körperregionen auftreten können.

Was verursacht Warzen?

Meist entstehen Warzen durch humane Papillomaviren, die durch kleine Risse oder Verletzungen in die beschädigte oberste Hautschicht eindringen können. Dort setzen sie sich fest und infizieren einzelne Zellen, wodurch die Haut zu wuchern beginnen kann.
Die Zeit zwischen Ansteckung und Ausbruch der Wucherung dauert in der Regel zwischen wenigen Wochen bis zu mehreren Monaten.

Wie sehen die Symptome aus?

Zwar handelt es sich bei einer Warze meist um eine ungefährliche Virusinfektion, die Deine Gesundheit nicht beeinträchtigt, dennoch können dadurch Juckreiz und Schmerzen entstehen, insbesondere auf der Fußsohle beim Gehen. Ebenfalls empfinden Betroffene eine Warze häufig als Makel und daher als ästhetisches Problem.

Wer ist davon betroffen?

Die Übertragung des Virus findet meist von Mensch zu Mensch statt, beispielsweise beim Händedruck oder ungeschützten Geschlechtsverkehr. Eine Infektion ist ebenso im Schwimmbad oder in der Sauna möglich, da die Erreger auch in der Umwelt vorkommen.
Dementsprechend kann sich prinzipiell jeder mit dem Virus anstecken. Dennoch bekommen nicht alle Personen, bei denen eine Infektion vorliegt, automatisch Warzen. Ein geschwächtes Immunsystem und eine angeschlagene Haut, wie sie bei Neurodermitis auftreten kann, sind mit verursachende Faktoren für deren Entstehung. Besonders Kinder und Jugendliche sind häufig von Warzen betroffen, denn bei erstmaligem Kontakt mit dem Virus kann ihr Immunsystem die Erreger noch nicht ausreichend bekämpfen. Auch Rauchen und Diabetes können das Risiko erhöhen.

Wo können Warzen vorkommen?

Häufig kommen Warzen an der Hand, am Fuß, im Gesicht und im Genitalbereich vor.
Grundsätzlich kann jedoch jede Körperregion davon betroffen sein.

Welche Warzenarten gibt es?

Häufig vorkommende Warzenarten sind:

Gemeine Warzen (Verrucae vulgares)

Gemeine Warzen - auch als vulgäre Warzen, Haut- oder Stachelwarzen bezeichnet - stellen die häufigste Art der Viruswarzen dar. Sie sind stecknadelkopf- bis erbsengroß und treten manchmal einzeln, oft jedoch in größerer Anzahl auf. Mit zunehmendem Wachstum verhornt sich die anfangs noch glatte Oberfläche und die hautfarbene Wucherung nimmt allmählich eine schmutzig-gelbe Farbe an. Eine Sonderform der gemeinen Warzen stellen die sogenannten Pinselwarzen (Verrucae filiformes) dar, die durch einen langen, fadenförmigen Stiel gekennzeichnet sind.

Dornwarzen (Verrucae plantares)

Eine Dornwarze, auch unter den Begriffen Stechwarze und Plantarwarze bekannt, ist eine flache Hautwucherung, die nach innen gedrückt ist. In der Regel befindet sich diese Warze an der Fußsohle. Dadurch drückt das auf die Warze lastende Körpergewicht diese nach innen in die Unterhaut. Betroffene klagen häufig über Schmerzen beim Gehen.

Flachwarzen (Verrucae planae juveniles)

Sind Gesicht oder Hände von wenig erhabenen Warzen befallen, handelt es sich am ehesten um Flachwarzen. Da am häufigsten Kinder und Jugendliche von dieser Warzenart betroffen sind, sprechen Ärzte auch von juvenilen Warzen. Meist verschwinden Flachwarzen von alleine wieder.

Dellwarzen (Mollusca contagiosa)

Anders als der Name vermuten lässt, sind Dellwarzen keine echten Warzen, da hierfür nicht das humane Papillomvirus, sondern das Molluscum-contagiosum-Virus, ursächlich ist.
Dellwarzen treten häufig in Gruppen auf und enthalten in ihrem Inneren ein infektiöses Sekret, durch dessen Berührung eine Schmierinfektion möglich ist. Bei Erwachsenen ist oftmals die Genitalregion befallen. Bei Kindern hingegen sind häufig auch andere Körperstellen betroffen.

Alterswarzen (Seborrhoische Keratose)

Alterswarzen oder auch senile Warzen genannt, zählen ebenfalls nicht zu den echten Warzen. Zwar ist die genaue Ursache unbekannt, Mediziner schließen jedoch eine Infektion mit Viren aus, wodurch diese Warzen nicht ansteckend sind. Namensgebend ist das Auftreten im höheren Lebensalter an verschiedenen Körperstellen. Sie sind in der Regel harmlos und rufen keine Beschwerden hervor.

Stielwarzen (Fibrome)

Auch die sogenannten Stielwarzen sind keine echten Warzen, sondern weiche, gutartige Wucherungen bestimmter Hautzellen, weshalb medizinische Experten auch von weichen Fibromen sprechen. Sie stellen sich als kleine, gestielte hautfarbene Hautanhängsel dar.
Mediziner vermuten hierbei eine genetische Veranlagung, da eine familiäre Häufung bekannt ist. Die genaue Ursache ist bislang nicht bekannt. Stielwarzen sind ebenso harmlos und nicht ansteckend.

Welche Behandlungsarten gibt es?

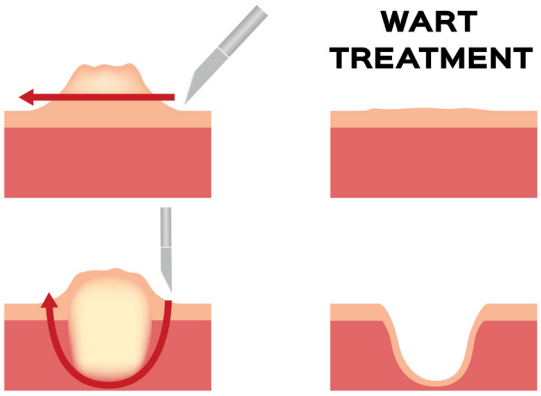
Welche Behandlung zur Warzenentfernung Mediziner einsetzen, hängt unter anderem von dem jeweiligen Warzentyp, der Warzenanzahl und der betroffenen Körperstelle ab.
Bevor operative Maßnahmen zur Anwendung kommen, erfolgt in der Regel eine medikamentöse Therapie.

Verätzung

Eine effektive Methode ist die Behandlung mit Ameisensäure. Der in der Lösung enthaltene Wirkstoff dringt sofort in die Warze ein und trocknet diese von innen aus, wodurch Dein Körper die Warze nach kurzer Zeit abstoßen kann. Der Vorteil dieser Methode besteht darin, dass Du das entsprechende Mittel nur einmal pro Woche auftragen musst.

Aufweichung der Hornschicht (Keratolyse)

Andere Lösungen, die Milchsäure oder Acetylsalicylsäure enthalten, führen zu einer Aufweichung der Hornschicht der Haut, was Spezialisten als Keratolyse bezeichnen. In der Folge ist eine Abtragung der Warze mit einer Feile möglich.



Vereisung (Kryotherapie)

Die Vereisung (Kryotherapie) stellt eine weitere Therapiemöglichkeit, von vor allem oberflächlich sitzenden Warzen, dar. Diese Behandlung ist sowohl vom Hautarzt durch Flüssigstickstoff als auch von Dir selbst mittels Präparaten, die Dimethylether und Propangas enthalten, durchführbar. Durch die sehr niedrigen Temperaturen kommt es zur Schädigung von Hautzellen und zur Unterbrechung der Blutversorgung der Warze, wodurch das behandelte Gewebe abstirbt. Oftmals sind mehrere Behandlungen erforderlich und Du musst mit Schmerzen während der Vereisung rechnen.

Chirurgische Verfahren

Durch spezielle Laserstrahlen können Ärzte das Warzengewebe und die versorgenden Blutgefäße zerstören, sodass es in der Folge zur Rückbildung der Warze kommt.
Besonders Alterswarzen lassen sich durch diese Methode gut entfer-

nen, wobei mehrere Sitzungen im Abstand von zwei bis drei Wochen nötig sind. Die Nachteile bestehen hinsichtlich der relativ hohen Kosten und der mit der Behandlung verbundenen Anwendung von Lokalanästhesie. Die direkte Abtragung der Warze mit einem Skalpell ist auch möglich, kommt aber nur noch selten zum Einsatz, da häufig mit Viren befallene Hautzellen zurückbleiben und dadurch Neubildungen von Warzen auftreten können. Hierbei ist ebenso eine lokale Betäubung notwendig.

Homöopathische Verfahren

Verschiedene Pflanzen- und Naturstoffe, wie Teebaumöl, Schüsslersalz oder Schöllkraut, können sich positiv auf den Heilungsprozess auswirken und unterstützend zu den bereits genannten Therapiemöglichkeiten zum Einsatz kommen.

Zytostatika

Bei Warzen, die auf gebräuchliche Heilverfahren nicht ansprechen, können Hautärzte in diese sogenannte Zytostatika, beispielsweise 5-Fluoruracil, injizieren. Zytostatika sind „Zellgifte“, die verhindern, dass sich die mit Viren befallenen Hautzellen teilen, wodurch sie absterben.

Anregung des Immunsystems

Unter Umständen setzen Mediziner Wirkstoffe ein, wie zum Beispiel Imiquimod, die beim Auftragen auf die Warze eine Entzündungsreaktion hervorrufen, die das körpereigene Immunsystem dazu stimuliert, die Viren zu bekämpfen. Da dieses Heilverfahren sehr langwierig sein kann und in Studien schlechtere Ergebnisse erzielt hat als herkömmliche Behandlungen, sind andere Therapieansätze zu bevorzugen.

Kann ich Warzen vorbeugen?

Gänzlich vermeiden lässt sich eine Infektion mit dem Erreger nicht. Dennoch kannst Du durch bestimmte Vorsichtsmaßnahmen das Ansteckungsrisiko stark vermindern.
In Schwimmbädern, Saunen oder Duschräumen solltest Du nicht barfuß gehen, sondern Badeschuhe verwenden. Achte nach dem Baden des Weiteren darauf, Deine Finger- und Zehenzwischenräume gründlich zu trocknen. Durch Eincremen Deiner Füße kannst Du zusätzlich das Ansteckungsrisiko vermindern.Eine ausgewogene Ernährung und regelmäßige Bewegung helfen dabei, Dein Immunsystem zu unterstützen.
Gegen bestimmte Varianten des humanen Papillomavirus stellt eine Impfung eine weitere vorbeugende Maßnahme dar. Dadurch ist eine Reduzierung des Risikos für Gebärmutterhalskrebs und andere Krebsarten sowie für Feigwarzen möglich. Mediziner empfehlen die Impfung für Mädchen und Jungen im Alter zwischen neun und vierzehn Jahren, die noch keinen Geschlechtsverkehr hatten.
Leidest Du bereits unter Warzen, solltest Du nicht an diesen kratzen, um ein Ausbreitung der Viren zu verhindern. Nach direktem Hautkontakt mit der Warze, beispielsweise beim Auftragen von Arzneimitteln, empfehlen wir Dir Hände und Gegenstände danach zu desinfizieren. Benutze ebenfalls keine Handtücher oder Waschlappen gemeinsam mit anderen Personen, um diese nicht anzustecken.

Dauer
5 - 30 Minuten

Ausfallzeit
Keine

Stationär
Nicht notwendig

Neurodermitis (Atopische Dermatitis)

Viele Leidtragende kennen die Problematik: Stark juckende, trockene und gerötete Haut. Meist handelt es sich dabei um Neurodermitis, eine der häufigsten Hauterkrankungen weltweit. Doch Betroffene leiden oft nicht nur körperlich, sondern auch psychisch unter den Beschwerden. Zwar ist Neurodermitis nicht komplett heilbar, dennoch gibt es Therapiemaßnahmen, durch die Du ein beschwerdefreies Leben führen kannst.

Was ist Neurodermitis?

Neurodermitis, auch bekannt als Atopische Dermatitis, ist eine chronisch-entzündliche Hauterkrankung, die schubweise auftritt. Typische Kennzeichen sind eine trockene Haut, Juckreiz und entzündete Hautbereiche, sogenannte Ekzeme. Es besteht dabei kein Ansteckungsrisiko.

Wie verläuft die Erkrankung?

Bei Neurodermitis handelt es sich um eine schubweise auftretende Krankheit, die meist bereits in der frühen Kindheit ausbricht. Schubweise bedeutet, dass Symptome durch Stress oder Kontakt mit reizenden Stoffen sehr plötzlich auftreten können und oft über Wochen oder Monate bestehen bleiben. Allerdings besteht ebenfalls die Möglichkeit, dass diese Beschwerden auf einmal wieder über einen sehr langen Zeitraum verschwinden und anschließend eventuell wiederauftauchen. Meist nimmt die Symptomatik mit steigendem Alter ab, sodass betroffene Erwachsene oft nur mehr unter trockener Haut leiden.

Wie sehen die Symptome der Erkrankung aus?

Charakteristisch für Atopische Dermatitis ist eine gestörte Hautbarriere, wodurch es zu einem Mangel an Fetten kommt und in deren Folge Wasser verloren geht sowie allergieauslösende Stoffe leichter in Deinen Körper eindringen können. Es kommt zu entzündlichen Hautveränderungen (Ekzeme), die sich in einer trockenen und geröteten Haut äußern, die auch nässen kann. Durch den geringen Feuchtigkeitsanteil der Haut tritt vermehrt Juckreiz an den betroffenen Stellen auf, wodurch sich bestehende Symptome verschlimmern können. Da das Jucken nachts besonders stark sein kann, kommt es häufig zu Schlafmangel, wodurch wiederum Leistungsminderungen auftreten können. Bei Neugeborenen äußert sich die Hautkrankheit in Form von sogenanntem Milchschorf. Dabei handelt es sich um weiß-gelbe Schuppenkrusten auf geröteter Haut, die an angebrannte Milch erinnern.

Was sind die Auswirkungen der Neurodermitis?

Die geschwächte Immunabwehr Deines Körpers führt dazu, dass mehr Bakterien Deine Haut besiedeln, als es bei gesunder Haut der Fall ist. Zusätzlich können diese Erreger durch die gestörte Hautbar-

riere leichter in Deinen Körper eindringen, in deren Folge vermehrt Infektionen entstehen können. Hierbei sind Entzündungen der Haarfollikel (Follikulitis) und großflächige Hautentzündungen (Pyodermie) möglich.
Häufig treten auch Virusinfekte auf, wie zum Beispiel das Molluscum-contagiosum-Virus, das für die Entstehung von Dellwarzen verantwortlich ist.
Im schlimmsten Fall führen eingedrungene Herpes-Viren zu einer lebensbedrohlichen Blutvergiftung (Sepsis) sowie zu einer Hirnhautentzündung (Enzephalitis). Begleitsymptome können unter anderem Fieber und eine Bläschenbildung der Haut sein.

Was sind die Ursachen von Neurodermitis?

Die genaue Ursache der Atopischen Dermatitis ist noch nicht vollkommen geklärt.
Experten vermuten ein Zusammenwirken von genetischer Veranlagung, immunologischen Prozessen und verschiedenen Umwelteinflüssen.

Genetische Veranlagung

Aufgrund der Tatsache, dass Kinder von Allergikern und Neurodermitikern häufiger von der Erkrankung betroffen sind als andere, kann auf eine genetische Veranlagung geschlossen werden. So haben Forscher Mutationen im Filaggrin-Gen entdeckt, die dazu führen, dass Betroffene weniger Filaggrin in den äußeren Hautschichten bilden. Bei Filaggrin handelt es sich um ein Strukturprotein, welches essentiell für die Hautbarriere ist, da es Verhornungen dieser fördert. Liegt eine verminderte Produktion dieses Proteins vor, können Allergene leichter in Deine Haut eindringen und Entzündungsreaktionen fördern.
Weitere Forschungsergebnisse zeigen, dass Erkrankte weniger Delta-6-Desaturase produzieren. Dieses Enzym wandelt mit der Nahrung aufgenommene Linolsäure in Gamma-Linolensäure um, die ein bedeutender Bestandteil Deines Hautfettes ist. Besteht in Deinem Körper ein Mangel dieser Fettsäure, kann Deine Haut leichter austrocknen.
Des Weiteren belegen wissenschaftliche Resultate, dass das Fehlen bestimmter Kollagene in der Haut ebenfalls im Zusammenhang mit Neurodermitis steht.

Immunologische Vorgänge

Bei einem Großteil der Erkrankten kommt es zu einer Überempfindlichkeitsreaktion des Immunsystems gegenüber normalerweise harmlosen Fremdstoffen, beispielsweise Pollen oder Tierhaare, die in den Körper eindringen. Diese als Antigene bezeichneten Substanzen sorgen für eine immunologische Reaktionskette, in deren Folge sogenannte B-Zellen Antikörper bilden. Die Antikörper, genannt Immunglobuline E, kurz IgE, haften sich auf Mastzellen an, woraufhin diese Entzündungsstoffe, unter anderem die Substanz Histamin, ausschütten. Histamin ist für die entstehende Entzündungsreaktion verantwortlich und führt somit zu Jucken und Schmerz.

Umwelteinflüsse

Neurodermitiker reagieren besonders empfindlich gegenüber inneren und äußeren Reizungen, bezeichnet als Trigger oder Provokationsfaktoren. Darunter zählen sowohl chemische Reize, wie beispielsweise Tabakrauch oder zu scharfe Seife, als auch mechanische Reize, zum Beispiel in Form von kratziger Wolle. Ebenfalls können verschiedene Substanzen in Lebensmitteln Hautreizungen und Juckreiz hervorrufen. Die häufigsten Nahrungsmittelallergien bestehen hierbei gegen Ei, Milch, Soja, Nüsse und Weizen. Doch auch Stress und bestimmte Wetterbedingungen, darunter extreme Kälte oder schwüles Wetter, können Deine Haut reizen.

Wie wird die Erkrankung diagnostiziert?

Zunächst erfolgt ein Anamnesegespräch mit einem Haut- oder Kinderarzt, in dem der Experte Dir unter anderem folgende Fragen stellt: Wann und wo treten die Symptome auf? Wodurch kommt es zu einer Verstärkung? Treten in letzter Zeit Schnupfen oder andere Erkältungsbeschwerden auf?

Hierbei kann es hilfreich sein, wenn Du Dir zuvor ein Symptomtagebuch angelegt hast.
Anschließend begutachtet der Fachmediziner Deine betroffenen Hautstellen, wodurch oftmals bereits eine Diagnose möglich ist. Um herauszufinden, ob eine Allergie ursächlich für Deine Hautveränderungen ist, kommt es zur Anwendung zusätzlicher Testverfahren. Mittels einer Blutuntersuchung lässt sich eine erhöhte Menge an IgE-Antikörpern nachweisen. Sollte dies bei Dir der Fall sein, sind der Prick-Test und der Epikutantest weitere Analysemethoden, um den genauen Auslöser herauszufinden.

Der Prick-Test dient zum Nachweis von sogenannten Typ-I-Allergenen. Dabei handelt es sich beispielsweise um Tierhaare oder Pollen, die innerhalb von Sekunden bis Minuten eine allergische Reaktion auslösen. Hierbei tropft Dir der Dermatologe ein Extrakt des Allergens auf Deine Haut und sticht diese im Anschluss mit einer Lanzette leicht an, sodass die Substanz in die Oberhaut eindringen kann. Schmerzen entstehen dabei meist keine. Nach 20 Minuten kommt es zu einem Vergleich mit zwei mit durchgeführten Leertestungen, einer Positivkontrolle mit Histamin, die ebenfalls eine Hautreaktion hervorruft, sowie einer wirkstofffreien Negativkontrolle, bei der es zu keiner Veränderung Deiner Haut kommt.
Eine Beurteilung der Hautreaktion erfolgt anhand von Hautrötung und Quaddelgröße, die gegenüber der Positivkontrolle ähnlich sein sollte.

Mit dem Epikutantest ist ein Nachweis von Typ-IV-Allergenen möglich, die eine allergische Reaktion erst nach mehreren Stunden bis wenigen Tagen bewirken. Beispiele hierfür sind Nickel in Schmuck und bestimmte Duftstoffe. Bei diesem Testverfahren trägt der Hautarzt die am meisten verdächtigen Allergene zusammen mit Wasser oder Vaseline auf die Haut Deines Rückens auf. Der Schutz des Testbereichs

entsteht durch spezielle Pflaster mit kleinen Kammern. Die Testauswertung geschieht nach 24, 48 und 72 Stunden. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Reaktionsverlauf, wobei der Experte bewertet, ob es sich um eine steigende oder fallende Reaktion handelt.

Wer ist von Neurodermitis betroffen?

Europaweit leiden etwa zehn Millionen Menschen an Neurodermitis. Dabei sind 5-20 Prozent aller Kinder von dieser Hauterkrankung betroffen. In zwei von drei Fällen zeigen sich bereits erste Symptome im ersten Lebensjahr. Da Dauer und Stärke der Symptome mit steigendem Alter meist abnehmen, heilt die Krankheit häufig im Schulalter ab, wobei oftmals nur noch leicht trockene Haut zurückbleibt. Dennoch sind schätzungsweise 1-3 Prozent der Erwachsenen an Atopischer Dermatitis erkrankt, wobei die Tendenz steigend ist.

Welche Körperstellen sind besonders davon betroffen?

Im Säuglingsalter sind zunächst Symptome an den Wangen typisch, die sich im weiteren Verlauf an Stirn und Kopfhaut sowie Kinn und Hals ausbreiten. Beginnen Säuglinge mit dem Krabbeln, können Ekzeme auf den Streckseiten von Armen und Beinen auftreten.
Bei allen Altersgruppen sind rote Ausschläge sowohl an den Ellenbeugen und Kniekehlen als auch im Gesicht oder Hals charakteristisch. Ebenfalls sind Veränderungen an der Haut von Händen und Füßen sowie an den Innenseiten der Arme möglich. Teilweise treten sogar Hautveränderungen an den Augenlidern und Mund-, Nasen- und Ohrenwinkeln auf. In seltenen Fällen kann Neurodermitis den gesamten Körper befallen.

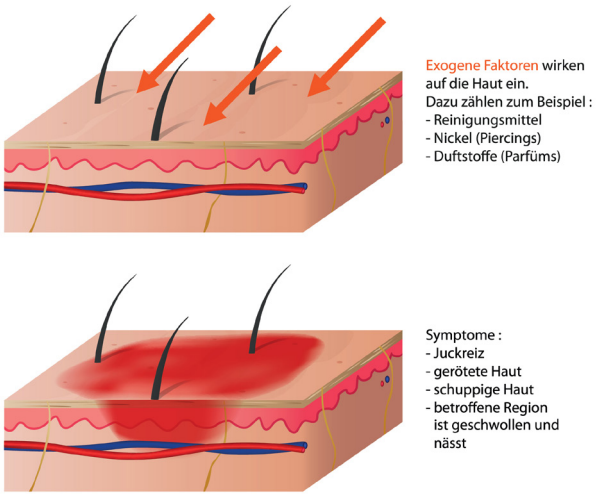
Welche Formen von Neurodermitis gibt es?

Experten unterscheiden zwischen der extrinsischen und intrinsischen Form.
Etwa 80 Prozent der Betroffenen leiden an der extrinsischen Form, bei der sich im Blut der Erkrankten ein erhöhter Spiegel an IgE-Antikörper nachweisen lässt. Die erhöhte Konzentration an IgE lässt auf eine Überreaktion des Immunsystems auf bestimmte Allergene schließen, die über Nahrungsmittel oder die Atemluft in den Körper gelangen.
Bei der intrinsischen Form spielen allergische Symptome eine untergeordnete Rolle, der IgE-Spiegel im Blut liegt im Normbereich. Etwa 20 Prozent der Betroffenen leidet unter dieser Form der Neurodermitis.

Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es?

4-Stufen-Plan

Experten empfehlen, sich bei der Behandlung an einen 4-Stufen-Plan zu halten.
Je nach aktuellem Hautzustand sind unterschiedliche Therapiemaßnahmen vorgesehen.
Die Stufe 1 (Trockene Haut) beinhaltet die sogenannte Basispflege. Hierbei solltest Du auf eine sorgfältige tägliche Hautpflege achten. Verwende fett- und feuchtigkeitsspendende Präparate. Weitere Möglichkeiten sind Ölbäder sowie warme als auch kalte nasse Umschläge, die zur Linderung beitragen. Außerdem solltest Du individuelle Trigger meiden.



In der Stufe 2 (Leichte Ekzeme) und Stufe 3 (Mäßig Schwere Ekzeme) erfolgen eine Behandlung mit Kortison oder Calcineurin-Hemmern, wobei in der dritten Stufe höhere Konzentrationen zum Gebrauch kommen. Beide Substanzen sind Immunsuppressiva, senken also die Aktivität Deines Immunsystems. Kortison ist ein körpereigenes Hormon, aber zusätzlich auch Bestandteil von Medikamenten mit entzündungshemmender und juckreizlindernder Wirkung.
Leidest Du unter leichten Ekzemen, die sich an dünnen Hautstellen wie Deiner Gesichtshaut befinden, verschreibt Dir der Dermatologe schwächer dosierte Kortisonsalben. Bei Ekzemen an Armen oder Fußsohlen können hingegen auch höhere Konzentrationen zum Einsatz kommen. Diese Salbe trägst Du einmal täglich dünn auf die entsprechenden Hautpartien auf. Wichtig ist, dass Du die Kortisonbehandlung mit Deinem behandelnden Arzt besprichst, da bei zu langer Anwendung ohne Unterbrechung Nebenwirkungen auftreten können. Möglich sind das Auftreten von weißen Flecken, sichtbaren Hautäderchen und Hautentzündungen um den Mund.

Zur Therapie von empfindlichen Hautstellen stellen die Calcineurin-Inhibitoren Pimecrolimus und Tacrolimus Alternativen dar, die ebenfalls entzündungshemmend wirken. Der Vorteil dieses Heilverfahrens besteht darin, dass die genannten Nebenwirkungen der Kortisonbehandlung bei Pimecrolimus und Tacrolimus meist nicht bestehen. Dennoch sind auch hier in den ersten Tagen Hautreizungen wie Rötungen oder Juckreiz möglich. Außerdem raten Experten davon ab, während der Verwendung dieser Arzneimittel eine Phototherapie zu machen, da Calcineurin-Inhibitoren möglicherweise das Risiko für Hautkrebs erhöhen. An weniger empfindlichen Hautpartien kommen hingegen diese Inhibitoren nur zum Einsatz, wenn Du die Kortisonsalben nicht verträgst oder sich keine Besserung zeigt.

In der Stufe 4 (Schwere, hartnäckige Ekzeme) verschreibt Dir der Mediziner Kortison in Tablettenform, das durch die orale Einnahme im ganzen Körper wirken kann und somit einen stärkeren entzündungshemmenden Effekt hat.

Eine weitere Möglichkeit stellt Ciclosporin A dar, ebenfalls ein Immunsuppressivum. Diesen Wirkstoff bekommst Du bei besonders schwerer Form der Neurodermitis verschrieben. Die orale Einnahme erfolgt zweimal täglich. Nach vier bis sechs Wochen solltest Du Ciclosporin A wieder absetzen, um möglichen Langzeitnebenwirkungen wie Nierenschäden oder Bluthochdruck vorzubeugen. Treten die Neurodermitis-Symptome erneut auf und Du hast das Medikament zuvor gut

vertragen, kannst Du das Medikament erneut einnehmen.
Auch hier sollte keine gleichzeitige Anwendung einer Phototherapie zum Einsatz kommen aufgrund eines erhöhten Hautkrebsrisikos.

Phototherapie (Lichttherapie)

Bei der Phototherapie bestrahlt der Hautarzt Deine betroffenen Hautstellen mit ultraviolettem Licht, meist kommt UV-A- und/oder UV-B-Licht zum Einsatz. Dies lindert die akuten Symptome der Atopischen Dermatitis durch Hemmung verschiedener Entzündungszellen Deiner Haut.

Eine Variante der Lichttherapie stellt die sogenannte PUVA dar, wobei PUVA für „Psoralen und UV-A-Phototherapie" steht. Bei Psoralen handelt es sich um einen Photosensibilisator, der Deine Haut für die anschließende UV-A-Bestrahlung empfindlicher macht.
Bei Neurodermitis kommt die topische PUVA-Therapie zur Anwendung.
Bei dieser Methode badest Du zuvor in einer Psoralen-Lösung oder der Dermatologe bestreicht Deine betroffene Hautstelle mit einer Creme, die diesen Stoff enthält.
Vor der eigentlichen Therapie ermittelt der Arzt die minimale phototoxische Dosis (MPD). Diese gibt an, ab welcher UV-Konzentration die Haut mit Psoralen eine Rötung zeigt.
In der ersten Sitzung erfolgt eine Bestrahlung mit 20 - 30 Prozent der MPD, wobei der Arzt die Dosis langsam steigert. Meist sind zehn bis 30 Sitzungen notwendig, die immer jeweils an zwei aufeinanderfolgenden Tagen mit einem Tag Pause dazwischen stattfinden.
Zwar ist PUVA eine wirksame Therapie, dennoch musst Du während der gesamten Sitzung eine spezielle Brille zum Schutz Deiner Augen tragen.
Da die Haut durch das Psoralen noch drei bis vier Stunden nach der Behandlung sehr sensibel ist, solltest Du ebenfalls in dieser Zeit eine Schutz gegen UV-Strahlung tragen, auch in geschlossenen Räumen.
Risiken dieser Behandlungsmethode sind: Sonnenbrände, Leberflecke, eine Bindehaut- und Hornhautentzündung, sowie eine eventuelle krebserzeugende Wirkung des UV-Lichts.

Lässt sich die Erkrankung vollkommen heilen?

Laut Experten ist eine komplette Heilung von Neurodermitis aktuell nicht möglich, da die anlagebedingte Überempfindlichkeit der Haut durch derzeitige medizinische Methoden noch nicht zu beheben ist. Dennoch können Betroffene durch geeignete Behandlung und vorbeugende Maßnahmen jahrelang symptomfrei leben.

Kann ich die Erkrankung vorbeugen?

Vorbeugende Maßnahmen gliedern sich in eine Primär- und Sekundärprävention.
Ziel der Primärprävention ist es, von vornherein den Ausbruch von Neurodermitis zu verhindern. So sollten Frauen in der Schwangerschaft auf das Rauchen verzichten und auch nach der Geburt dafür sorgen, dass das Kind in einer rauchfreien Umgebung aufwachsen kann.Empfehlenswert ist eine Stillzeit von mindestens vier bis sechs Monaten, wobei die Mutter durch ihre Ernährung Einfluss auf die Gesundheit ihres Kindes nehmen kann. Es gibt Hinweise, dass eine fischreiche Ernährung während der Schwangerschaft und Stillzeit das Risiko für atopische Krankheiten senkt.

Die Sekundärprävention zielt hingegen auf Maßnahmen ab, um bei bereits bestehender Neurodermitis akuten Krankheitsschüben vorzubeugen. Hierbei solltest Du individuelle Auslöser meiden oder reduzieren. Darunter zählen Allergene, wie beispielsweise Pollen, Tierhaare oder auch bestimmte Stoffe in Lebensmitteln.

Verwende feuchtigkeits- und fettspendende Pflegeprodukte und vermeide parfümhaltige.
Viele Feuchtigkeitscremes enthalten sogenannte Emollienzien. Dabei handelt es sich um Fettsubstanzen, die die Hautrauhigkeit vermindern und Deine Haut glatter und weicher erscheinen lassen. Am besten besprichst Du mit Deinem behandelnden Arzt, welche Pflegeartikel für Dich geeignet sind.

Achte zusätzlich darauf, eine zu starke mechanische Beanspruchung Deiner Haut zu verhindern. Tupfe dafür diese nach dem Duschen oder Baden trocken, anstatt zu reiben. Darüber hinaus ist kühles, kurzes Duschen ratsam.
Zu enge Kleidung kann ebenfalls Deine Haut zu sehr beanspruchen. Am geeignetsten sind weiche Textilien aus Baumwolle, Seide oder Leinen. Außerdem solltest Du ungünstige klimatische Bedingungen meiden. Darunter zählen beispielsweise Reisen in heiße Länder.

Dauer
4 - 6 Wochen

Ausfallzeit
Keine

Stationär
Nicht notwendig

Pilzerkrankungen (Mykosen)

Pilzerkrankungen (Mykosen) sind Infektionserkrankungen, die durch Pilze entstehen.
Pilze sind überall und können Deine Haut befallen, wenn diese verletzt ist oder Dein Immunsystem geschwächt ist. Die Beschwerden sind häufig lästig und die Therapie mitunter langwierig. Daher ist es wichtig mit Hilfe Deines Arztes ein geeignetes Medikament auszuwählen sowie Dich an strenge Hygienemaßnahmen und die richtige Ernährung zu halten.

Welche Ursachen können Pilzerkrankungen haben?

Eine Übertragung von Pilzen erfolgt von Mensch zu Mensch, entweder durch Körperkontakt oder durch kontaminierte Gegenstände. Eine Infektion durch Tiere ist ebenfalls möglich, in Mitteleuropa allerdings sehr selten.
Pilze sind weit verbreitet. Sie befinden sich in der Luft, Erde, auf Deiner Haut und Schleimhaut und sogar in Deinem Darm. Normalerweise stellt dies für Deinen Körper kein Problem dar. Leidest Du unter Hautverletzungen, können die Erreger jedoch leichter in Deinen Körper eindringen. Bei einem intakten Immunsystem entsteht aus dieser Infektion jedoch keine Pilzkrankheit mit entsprechender Symptomatik, da Dein körpereigenes Abwehrsystem sich in der Regel während der Infektion erfolgreich gegen den Pilz wehrt.
Zum eigentlichen Krankheitsausbruch mit Beschwerden kann es dennoch kommen, wenn Dein Immunsystem geschwächt ist, hervorgerufen durch andere Grunderkrankungen, wie beispielsweise Diabetes, AIDS oder bösartige Tumore.

Experten unterteilen humanpathogene Pilze in drei Gruppen (DHS-System):

Dermatophyten

Diese Pilze können sich auf Haut, Haaren und Nägeln befinden und ernähren sich von dem dort vorkommenden Protein Keratin. Es gibt drei Arten von Dermatophyten.
Die Epidermophyten befallen die oberste Hautschicht und verursachen oft Fußpilz.
In Haarfollikel eingedrungene Dermatophyten sind die Trichophyten. Die Microspori besiedeln meist die Kopfhaut.

Hefepilze

Hefepilze befallen meist Schleimhäute, aber auch innere Organe. Bekanntester Vertreter ist der Candida albicans, weshalb Mykosen der Schleimhaut auch unter dem Namen Candidose bekannt sind.

Schimmelpilze

Die Aufnahme der Schimmelpilze erfolgt meist mit der Atemluft oder durch Speisen, wodurch oft innere Organe infiziert sind, selten jedoch

auch Schleimhäute und Nägel. Die Infektion kann schnell im Körper verlaufen und unter Umständen sogar tödlich sein.

Welche Arten gibt es?

Experten unterteilen Pilzerkrankungen in oberflächliche und systemische Mykosen.
Oberflächliche Mykosen betreffen Haut und Hautanhangsgebilde sowie Schleimhäute.
Mykosen der Haut (Dermatomykose), Haare und Nägel entstehen meist durch Dermatophyten, weshalb Mediziner diese Art der Pilzerkrankung als Dermatophytose oder Tinea bezeichnen. Je nach betroffener Körperstelle differenziert man unter anderem:

- Kopfpilz (Tinea capitis)
- Bartpilz (Tinea barbae)
- Körperpilz (Tinea corporis)
- Handpilz (Tinea manus)
- Fußpilz (Tinea pedis)
- Nagelpilz (Tinea unguium)

Mykosen der Schleimhäute betreffen vor allem die Geschlechtsorgane (Scheidensoor beziehungsweise Penispilz), aber auch die Mundschleimhaut (oraler Soor) kann betroffen sein. Typisch hierfür sind Pilze der Gattung Candida, insbesondere Candida albicans.
Betroffene tragen oft auf den Schleimhäuten einen weißen Belag mit umgebender Rötung, was Fachleute als Soor bezeichnen.

Bei systemischen Mykosen ist der Erreger in den Blutkreislauf gelangt und hat innere Organe befallen. Am häufigsten hierbei ist eine Pilzerkrankung des Darms, aber auch andere Organe wie Lunge, Leber und Milz können betroffen sein. Kommt es zu Funktionsstörungen der inneren Organe durch den Pilzbefall, sind schwere Verläufe, die tödlich enden können, keine Seltenheit.

Wie sehen die Symptome aus?

Je nachdem welche Körperteile, Hautpartien oder Organe betroffen sind, können die Beschwerden sehr unterschiedlich sein.
Häufig kommt es zu Erwärmung, Rötung und Schwellung der betroffenen Hautpartie, die brennen und jucken kann. Typisch ist eine ringförmige Ausbreitung der Symptomatik.
Auch Bläschenbildungen und schuppige Haut, die später auch einreißen kann, sind möglich.
In vielen Fällen bilden sich weiße Beläge auf gerötetem Untergrund auf den Schleimhäuten.
Bei Mykosen auf der Kopfhaut kann es zu Haarausfall kommen. Pilzerkrankungen des Darms zeigen oft relativ unspezifische Symptome und können auch Begleiterscheinungen anderer Gesundheitsprobleme sein. Bemerkbar sind oft Verstopfungen, Durchfall, Blähungen und Darmkrämpfe.

Wer ist davon betroffen?

Mykosen gehören weltweit zu den häufigsten Infektionskrankheiten.
Die Weltgesundheitsorganisation geht davon aus, dass in etwa jeder fünfte Mensch von Pilzerkrankungen der Haut betroffen ist. Die weniger gefährlichen Krankheiten wie Nagelpilz und Fußpilz sind in den Industrienationen am verbreitetsten. In Entwicklungs- und Schwellenländern treten dagegen auch vermehrt ernste Mykosen auf, sodass Experten davon ausgehen, dass jedes Jahr eineinhalb Millionen Menschen an Pilzerkrankungen sterben. Prinzipiell kann sich jeder mit Pilzen infizieren. Jedoch sind Menschen mit schwachem Immunsystem, beispielsweise Säuglinge und ältere Menschen, häufiger von Mykosen betroffen.

Welche Folgen können Pilzerkrankungen haben?

Durch die schuppige und gerötete Haut fühlen sich Betroffene häufig unwohl und ihr Selbstbewusstsein leidet darunter, wodurch sie in ihrer Lebensqualität eingeschränkt sind. Etwaige Folgen sind Depressionen oder andere psychische Beschwerden.
Systemische Mykosen können sogar lebensbedrohlich sein. Sind die Erreger in Deine Blut- oder Lymphbahn eingedrungen, können sie verschiedene Organe befallen. In einigen Fällen tritt durch Schädigung der Lungen Atemnot auf, auch Fehlfunktionen der Leber, Milz, Niere und des Herzens sind möglich. Bei schweren Fällen kann es zu einer Blutvergiftung, begleitend von Fieber, kommen.

Wie werden Pilzerkrankungen diagnostiziert?

In einem Anamnesegespräch mit Deinem behandelnden Arzt bekommst Du zunächst unter anderem folgende Fragen gestellt: Welche Körperpartien sind betroffen? Wann sind die Krankheitszeichen erstmalig aufgetreten? Ist es zu einer Verschlimmerung der Beschwerden gekommen? Im Anschluss daran inspiziert der Arzt Deine betroffenen Körperstellen, wodurch aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes

und der Lokalisation oftmals schon der Verdacht auf Hautpilz sowie die entsprechende Form erfolgt. Eine genaue Diagnose ist durch Abstriche Deiner Haut und anschließende Aufzucht des Erregers auf einem speziellen Nährboden möglich. Hierbei überprüfen Laboranten mögliche Resistenzen des Erregers gegenüber verschiedenen Antimykotika, woraufhin Dir Dein Hautarzt ein geeignetes Präparat verschreiben kann.

Zwar ist die Anzüchtung notwendig, um den Erreger identifizieren zu können, dennoch dauert diese in der Regel sehr lange. Da die Behandlung allerdings schnellstmöglich geschehen sollte, kann der Mediziner den Erreger ebenfalls mit einem sogenannten Nativpräparat bestimmen. Dabei entnimmt Dir dieser eine Hautschuppe und untersucht diese anschließend unter einem Mikroskop. Lassen sich Hyphen, fadenförmige Zellen des Pilzes, nachweisen, bestätigt dies den Verdacht einer Mykose. Dieses Diagnoseverfahren kann unmittelbar in der Arztpraxis erfolgen, wobei keine exakte Bestimmung des ursächlichen Erregers möglich ist, weshalb immer parallel dazu eine Anzucht erfolgen sollte.
Eine weitere Methode stellt die Bestrahlung der betroffenen Hautstellen mit einer sogenannten Wood-Lampe dar, wodurch sich einige Pilzarten aufgrund charakteristischen Leuchtens identifizieren lassen.

Welche Risikofaktoren können Pilzerkrankungen hervorrufen?

Grundsätzlich sind Menschen besonders gefährdet, deren Immunsystem geschwächt ist.
Darunter zählen Kleinkinder, deren körpereigenes Abwehrsystem noch nicht voll ausgebildet ist, sowie ältere Menschen. Auch schwere Erkrankungen und die damit verbundene Einnahme bestimmter Medikamente können Dein Immunsystem unterdrücken. Diese Medikamente heißen Immunsuppressiva und kommen beispielsweise zur Behandlung von Krebserkrankungen oder zur Prophylaxe von Abstoßungsreaktionen nach einer Organtransplantation zum Einsatz kommen. Bekannte Vertreter solcher Arzneimittel sind zum Beispiel Zytostatika und Glukokortikoide.

Doch auch bestimmte Krankheiten selbst, wie Diabetes, AIDS oder bösartige Tumore, können Dein Immunsystem negativ beeinflussen. Eine geschädigte Haut, beispielsweise bei Neurodermitis, stellt einen weiteren Risikofaktor dar, da die Pilze somit leichter in Deinen Körper eindringen können. Sehr starkes Schwitzen und feucht-heißes Klima können zu feuchter und saurer Haut führen, was ebenso zu einer Ansteckung führen kann. Insbesondere Körperfalten, wie in den Achselhöhlen oder zwischen den Zehen, sind davon betroffen.

Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es?

Die Behandlung von Mykosen erfolgt mit Anti-Pilz-Mitteln, sogenannten Antimykotika.
Grundsätzlich unterscheiden Mediziner eine oberflächliche (lokale) Therapie von einer inneren (systemischen) Behandlung. Eine oberflächliche Therapie findet Anwendung bei inzipienten, geringen Pilzbefall von Haut, Nägeln oder Schleimhäuten. Hierbei gibt es Antimykotika in Form von Cremes, Salben, Lösungen, Sprays oder Nagellack, die Du direkt auf die betroffene Hautstelle oder Schleimhaut aufträgst.

Liegt ein Pilzbefall der Vaginalschleimhaut vor, erfolgt eine Behandlung in Form von Tabletten, Cremes oder Zäpfchen. Generell ist es ratsam, bei einer Pilzerkrankung im Genitalbereich ebenso den Sexualpartner zu behandeln, auch wenn dieser keine Symptome zeigt. Bei einer systemischen Behandlung, die einem Pilzbefall von Organen entgegenwirken soll, nimmst Du Tabletten, Kapseln oder Lutschtabletten oral zu Dir. Bei schweren Formen ist ebenfalls die Anwendung einer Infusionslösung möglich.

Je nach Präparat solltest Du das Arzneimittel ein- bis zweimal pro Tag anwenden. Besprich die genaue Anwendung am besten mit Deinem behandelnden Arzt oder Apotheker.
Die Dauer der Behandlung kann mehrere Monate betragen. Um einen Rückfall zu verhindern, solltest Du das Antimykotikum mindestens noch drei bis vier Wochen nach Abklingen der Symptome zu Dir nehmen.

Nebenwirkungen der Antimykotika sind möglich, jedoch selten. Systemisch wirksame Präparate haben dabei oft größere Nebenwirkungen als lokal wirksame Präparate.
Hierzu zählen unter anderem Kopfschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Schüttelfrost und Fieber. Bei lokaler Anwendung auf der Haut sind Juckreiz, Brennen und Rötungen möglich.
Bei Schwangerschaft, schweren Lebererkrankungen und Allergien sind antimykotisch wirksame Mittel nicht anwendbar.

Der Wirkmechanismus vieler Antimykotika beruht darauf, die Produktion von Ergosterin, einen wichtigen Bestandteil für die Zellhülle der Pilze, zu hemmen.
Weiterhin gibt es Präparate, die für eine Durchlöcherung der Pilzzelle sorgen, woraufhin diese essentielle Zellbestandteile verliert. Wiederum andere Wirkungsweisen beruhen auf der Hemmung der DNA-Synthese der Pilze und der Bildung reaktiver Sauerstoffverbindungen, die für den Pilz toxisch sind.

Alle Mechanismen führen dazu, dass sich die Pilzzellen nicht mehr vermehren können und absterben. Zusätzlich zur medikamentösen Therapie solltest Du Deine Ernährung umstellen. Schränke hierbei Deinen Konsum von Zucker und Weißmehl ein, da sich die Pilze von diesen Stoffen ernähren und Du ihnen somit ihre Ernährungsgrundlage entziehst.
Zudem können natürliche Heilmittel die medikamentöse Therapie unterstützen. Hierunter zählen beispielsweise Kokosöl, Teebaumöl, Olivenblattextrakte und Knoblauch.

Wie kann ich die Infektion vorbeugen?

Um Mykosen vorzubeugen, solltest Du auf eine sorgfältige Hygiene achten. Halte die Beugeseiten Deiner Haut stets trocken sowie auch die Zwischenräume Deiner Zehen, insbesondere nach dem Duschen und dem Besuch von Schwimmbädern oder Saunen. Durch Händedesinfektion kannst Du die Übertragung der Pilze durch Körperkontakt vermindern.

Des Weiteren solltest Du darauf achten, luftdurchlässige Schuhe zu tragen und Unterwäsche täglich sowie Bettwäsche und Handtücher regelmäßig zu wechseln. Ebenso sind kleine Verletzungen der Haut zu behandeln und zu desinfizieren, sodass die Erreger erst gar nicht in Deine Haut eindringen können. Feuchtigkeitsspendende Cremes können dazu beitragen, dass Deine Haut geschmeidig bleibt und Risse erst gar nicht entstehen.
Regelmäßige Bewegung, genügend Schlaf, eine ausgewogene Ernährung sowie eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr von mindestens eineinhalb Litern helfen, Dein Immunsystem zu stärken. Auch solltest Du nicht ohne zwingenden Grund Antibiotika einnehmen, da diese Deine Darmflora angreifen können, wodurch sich Pilze besser in Deinem Darm ansiedeln können.

Dauer
5 - 10 Minuten

Ausfallzeit
Keine

Stationär
Nicht notwendig